

*Balance zwischen strukturierten
Aktivitäten und individuellen Freiräumen*

**Marie Gentz, Frauke Strickrodt &
Sandra Verena Müller**

**Zeitschrift für Gerontologie und
Geriatric**

ISSN 0948-6704
Volume 54
Number 5

Z Gerontol Geriat (2021) 54:492-499
DOI 10.1007/s00391-020-01749-8

Your article is protected by copyright and all rights are held exclusively by Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature. This e-offprint is for personal use only and shall not be self-archived in electronic repositories. If you wish to self-archive your article, please use the accepted manuscript version for posting on your own website. You may further deposit the accepted manuscript version in any repository, provided it is only made publicly available 12 months after official publication or later and provided acknowledgement is given to the original source of publication and a link is inserted to the published article on Springer's website. The link must be accompanied by the following text: "The final publication is available at link.springer.com".

Z Gerontol Geriat 2021 · 54:492–499

<https://doi.org/10.1007/s00391-020-01749-8>

Online publiziert: 10. Juli 2020

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Marie Gentz^{1,2} · Frauke Strickrodt² · Sandra Verena Müller¹¹ Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Wolfenbüttel, Deutschland² Lebenshilfe Braunschweig gemeinnützige GmbH, Braunschweig, Deutschland

Balance zwischen strukturierten Aktivitäten und individuellen Freiräumen

Vorstellungen vom Ruhestand von Menschen mit intellektueller und psychischer Beeinträchtigung

Einleitung

Die Auswirkungen des demografischen Wandels zeigen sich nicht nur in der Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung, sondern sie sind genauso in der Veränderung der Altersstruktur von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung (IB)¹ sichtbar. Durch moderne medizinische Versorgung und individuelle Förderung erreicht erstmals, nach der systematischen Vernichtung von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in der Zeit des Nationalsozialismus, ein Großteil dieser Menschen

das Rentenalter [5, 26]. Während im Jahr 2007 noch 25.053 Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung im Alter von 55 bis 65 Jahren waren, sind es im Jahr 2017 bereits 41.999 Menschen [23, 24]. Durch das Anwachsen dieser Altersgruppe kommt es zwangsläufig zu einem Anstieg von Rentnern in Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) [21]. Das Literaturstudium zu diesem Thema zeigt, dass das Altern bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung erst seit Anfang der 1980er-Jahre in das Blickfeld der Wissenschaft rückt. Das Forschungsinteresse lag zunächst auf den Themen Mortalität und Morbidität. Themen wie Altersvorsorge und Serviceleistungen für ältere Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung spielten eine untergeordnete Rolle [9, 10]. In den Fokus rückt das Thema durch eine Forschergruppe an der Universität von Michigan sowie eine Konferenz in Toronto 1974, auf der erstmalig über mögliche (Freizeit-)Angebote für ältere Menschen mit Beeinträchtigungen nachgedacht wurde. In Deutschland wird dieses Thema im Vergleich zum internationalen Diskurs mit zeitlicher Verzögerung diskutiert [9]. Doch auch hier stellt das Ausscheiden aus dem Arbeitsleben für viele ältere Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung durch den Wegfall der Tagesstruktur ein einschneidendes Ereignis dar. Damit entfallen nicht nur die Berufsaufgaben und

-rollen, sondern auch viele Sozialkontakte. Um dem entgegenzuwirken, wurden tagesstrukturierende und -gestaltende Angebote entwickelt. Diese unterscheiden sich hinsichtlich der Räumlichkeit, der Zielgruppe, der Nutzungsbedingungen sowie hinsichtlich der Inhalte und Ziele voneinander [22].

Gegenwärtig sehen Menschen mit intellektueller und psychischer Beeinträchtigung der Zukunft eher besorgt entgegen, betrachten den Ruhestand entweder als ein unbekanntes Risiko oder erwarten Langeweile [2, 8, 26]. Im Gegensatz zu Menschen ohne eine intellektuelle Beeinträchtigung haben Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung grundsätzlich Schwierigkeiten, Wünsche zu erkennen, zu formulieren und zu äußern [25]. Diesen Menschen wurde in der Vergangenheit nicht oder nur unzureichend die Möglichkeit gegeben, Wünsche und Forderungen zu äußern. Somit konnten die erforderlichen Kompetenzen zu Selbstbestimmung und selbstbestimmter Teilhabe nur begrenzt erworben werden [15]. Klein-Haar und Roters-Möller [12] unterstreichen diese Aussage; für die meisten war es ungewohnt, nach ihren Wünschen gefragt zu werden. Scheinbar unterscheiden sich die Wünsche und Bedürfnisse von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung für den Ruhestand nicht von denen von Menschen ohne eine Beeinträchtigung. Kernthemen für die

¹ Wie Menschen mit einer geistigen Behinderung oder einer intellektuellen Beeinträchtigung bezeichnet werden, ist einem ständigen Wandel unterworfen. Diskriminierende Begriffe wie Idiotie, Schwachsinn oder „mental retardation“ verschwanden. Um Diskriminierung zu vermeiden, wurden zahlreiche Synonyme vorgeschlagen. Im biopsychosozialen Modell der Weltgesundheitsorganisation wird Behinderung als funktionelle Einschränkung in einer bestimmten Lebenssituation, die durch Umweltfaktoren verursacht wird, verstanden. Alternativ wird der Begriff Menschen mit Lernschwierigkeiten von der britische People-First-Bewegung vorgeschlagen. Dieser Begriff ist allerdings missverständlich, da er auch für Menschen mit Legasthenie oder Dyskalkulie verwandt wird. Im englischsprachigen Raum hat sich der Begriff „intellectual disability“ mehrheitlich durchgesetzt, daher soll im folgenden Artikel die deutsche Übersetzung „Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung“ verwendet werden.

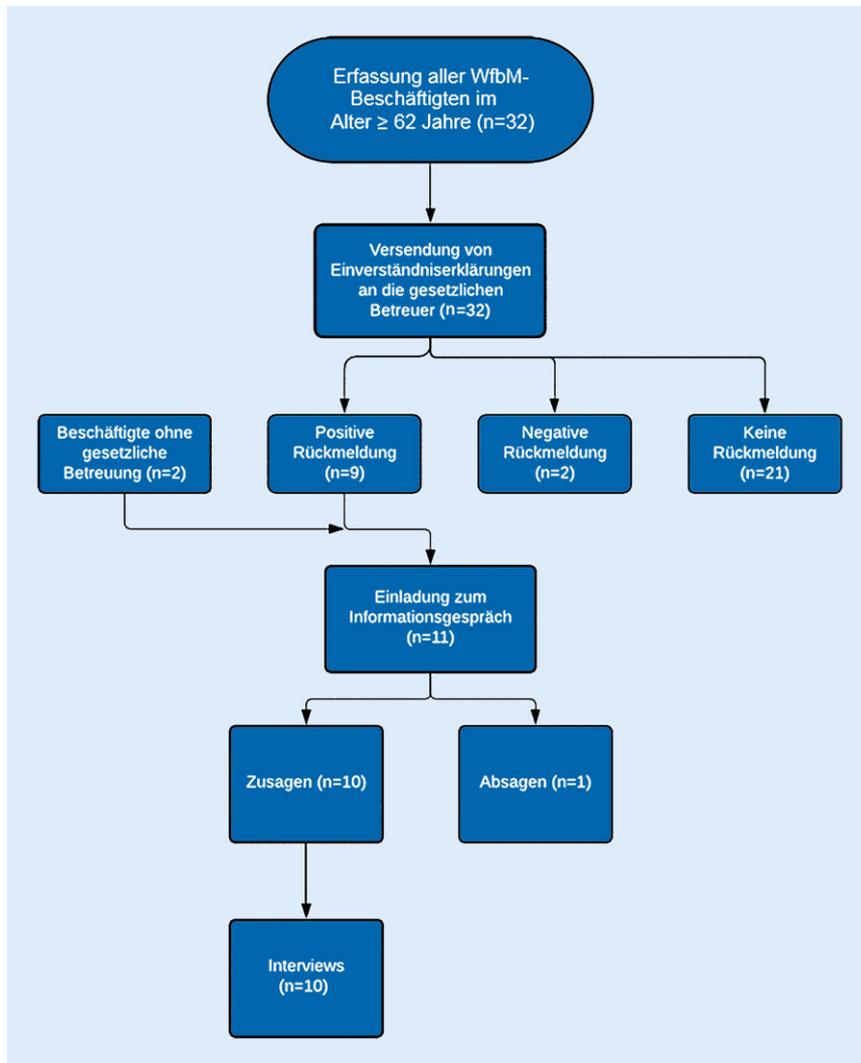


Abb. 1 ▲ Flussdiagramm der Untersuchungsstichprobe. WfbM Werkstätten für behinderte Menschen

Gestaltung des Ruhestands sind für beide Personengruppen: Wohnen, Freizeitaktivitäten und Arbeit [12]. Dem wollen wir u. a. in den Interviews nachgehen.

Methode

Personen

Ziel der Interviews war es die Vorstellungen, Wünsche und Sorgen für den Ruhestand von Menschen mit intellektuellen oder psychischen Beeinträchtigungen kurz vor dem Ruhestand zu erfassen. Dementsprechend sollen exemplarisch subjektive Sichtweisen von Werkstattbeschäftigten herausgearbeitet werden. Dazu wurden halbstrukturierte Interviews mit Beschäftigten mehrerer

WfbM geführt. Zunächst wurden alle Beschäftigten mit intellektueller und/oder psychischer Beeinträchtigung in den WfbM eines großen Trägers der Eingliederungshilfe im städtischen Kontext erfasst, die 62 Jahre und älter sind ($n = 32$). Einige dieser Menschen wohnen in einer gemeinschaftlichen Wohnform, andere wohnen selbstständig, und manche wohnen gemeinsam mit der selbst gegründeten Familie. In Anbetracht der ohnehin kleinen Teilnehmerzahl wurde die Wohnform nicht als zusätzlich differenzierende Variable eingeführt.

Wir haben uns entschieden, sowohl Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung als auch Menschen mit psychischer Beeinträchtigung einzubeziehen, da in der Praxis beide Personengruppen

in WfbM arbeiten und für beide das Ausscheiden aus der WfbM und der Übergang in den Ruhestand bevorsteht. Ungeachtet der Tatsache, dass es Unterschiede zwischen diesen Personenkreisen gibt, arbeiten sie z. T. gemeinsam in den WfbM. Gleichzeitig wird von Einrichtungen des gemeinschaftlichen Wohnens erwartet, Angebote für den Ruhestand zu machen, die dann ggf. von beiden Personenkreisen wahrgenommen werden können. Um die Situation in der Praxis korrekt abzubilden, wollten wir sowohl von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung als auch von Menschen mit psychischer Beeinträchtigung erfahren, welche Vorstellungen und Wünsche sie hinsichtlich des anstehenden Ruhestands haben.

Ein positives Votum der Senatskommission für Forschungsethik der Ostfalia Hochschule liegt vor, und die Vorgaben der Deklaration von Helsinki wurden berücksichtigt. Von allen Teilnehmenden sowie der gesetzlichen Betreuung wurde die informierte Zustimmung vor den Interviews eingeholt. Zuerst wurden die gesetzlichen Betreuer angeschrieben. Neben der Vorhabenbeschreibung erhielten sie die Einverständniserklärungen mit der Bitte, diese unterschrieben zurückzusenden, sollten sie mit der Befragung des Klienten einverstanden sein (■ **Abb. 1**). Im zweiten Schritt fanden Informationsgespräche statt, bei denen Informationen zu den Zielen, dem Vorgehen und der Verarbeitung der Daten gegeben wurden. Den Teilnehmenden wurden Einverständniserklärungen in leichter Sprache für die Durchführung und die Aufnahme der Interviews mit einem Diktiergerät vorgelegt.

Interviews

Die Interviews wurden an zwei Tagen in den Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) durchgeführt. Sieben der zehn teilnehmenden Personen haben eine intellektuelle Beeinträchtigung und drei Personen eine psychische Beeinträchtigung. Fünf Personen sind männlich (50 %), und fünf Personen sind weiblich (50 %).

Die Interviews fanden an einem ruhigen, ungestörten Ort innerhalb der Werk-

Zusammenfassung · Abstract

statt statt. In einem Fall war ein Mitarbeiter der Werkstatt dabei, um ggf. als Dolmetscher unterstützen zu können. Dabei wurde darauf geachtet, so weit wie möglich, in leichter Sprache zu kommunizieren und den Interviewten ausreichend Zeit für eine Antwort zu lassen, um den besonderen Bedürfnissen dieser Gruppe gerecht zu werden. Die Ermittlung von Wünschen ist bei dieser Personengruppe eine besondere Herausforderung, da viele von ihnen nicht gelernt haben, ihre Wünsche zu formulieren. Theunissen [25] spricht sogar von einer „erlernten Bedürfnislosigkeit“. Dem wurde versucht, durch sensibles und geduldiges Vorgehen Rechnung zu tragen. Weiterhin wurden bei Bedarf Pausen eingelegt und bei Konzentrationsmangel Fragen wiederholt und/oder umformuliert.

Der Interviewleitfaden ist teilstandardisiert und beinhaltet im ersten Abschnitt Fragen zur gegenwärtigen Freizeitgestaltung der Interviewten, um die aktuelle Lebenssituation zu erfassen. Im zweiten Abschnitt wurden konkrete Fragen zu dem bevorstehenden Ruhestand gestellt. Dabei ging es um die Themen Vorstellungen vom Ruhestand, Pläne, Wünsche und Ängste bezüglich des bevorstehenden Ruhestands. Vertiefende Fragen hatten das Ziel zu erfahren, wie intensiv sich die Interviewten mit dem Thema Ruhestand auseinandergesetzt hatten.

Auswertung

Die Auswertung der Interviews erfolgte mit dem Programm RQDA (R package for computer assisted qualitative data analysis) und wurde gemäß der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt [18]. Im ersten Schritt wurden die Interviews unter Berücksichtigung der entsprechenden Transkriptionsregeln transkribiert [14]. Bei der Transkription wurden nonverbale Elemente nicht berücksichtigt. Für die weitere Vorgehensweise wurde die zusammenfassende und strukturierte Inhaltsanalyse gewählt [17]. Hierfür wurden Kategorien gebildet, welche zielführend für die Beantwortung der Forschungsfrage sind (■ Tab. 1). Eine „Cross“-Validierung der Kategorienbildung erfolgte durch Her-

Z Gerontol Geriat 2021 · 54:492–499 <https://doi.org/10.1007/s00391-020-01749-8>
© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

M. Gentz · F. Strickrodt · S. V. Müller

Balance zwischen strukturierten Aktivitäten und individuellen Freiräumen. Vorstellungen vom Ruhestand von Menschen mit intellektueller und psychischer Beeinträchtigung

Zusammenfassung

Hintergrund. Die Anzahl von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen, die das Rentenalter erreichen, ist in den letzten 10 Jahren um mehr als zwei Drittel angestiegen. **Ziel der Arbeit.** Durch die große Anzahl an Renteneintritten dieser Personengruppe sind die Einrichtungen der Eingliederungshilfe gefordert, entsprechende Angebote bereitzustellen, sowohl in Bezug auf den Übergang in den Ruhestand als auch für die Zeit des Ruhestands. **Methode.** In mehreren Werkstätten für behinderte Menschen, die größtenteils im städtischen Kontext angesiedelt sind, wurden Interviews zum Thema Gestaltung des Ruhestands mit angehenden Ruheständlern geführt.

Ergebnisse. Diese ergaben, dass sich Menschen mit intellektuellen und psychischen Beeinträchtigungen einen Ausgleich zwischen strukturierten Gruppenangeboten und individuell gestalteter Zeit wünschen. Sportliche und kreative Angebote wurden als positiv beurteilt. Die Aufrechterhaltung des zwischenmenschlichen Kontakts hat bei den Befragten einen hohen Stellenwert. Der bevorstehende Ruhestand wurde von einem Großteil der Befragten wegen der damit verbundenen „neuen Freiheit“ als positiv bewertet. Sorgen um die finanzielle Situation im Alter machten sich nur wenige.

Schlüsselwörter

Gestaltung des Ruhestandes · Rente · Erwartungen · Freizeitgestaltung · Interviews

Balance between structured activities and individual leisure time. Perceptions of retirement by people with intellectual and mental disabilities

Abstract

Background. The number of people with intellectual disabilities reaching retirement age has risen by more than two thirds in the last decade. **Objective.** Due to the high number of retirements in this group of persons, the facilities for integration assistance are required to provide appropriate offers, both in terms of the transition to retirement and the course of retirement. **Methods.** Interviews on retirement planning were conducted with aspiring pensioners from several workshops for disabled people, which were mostly located in urban areas.

Results. These interviews showed that people with intellectual and mental disabilities wanted a balance between structured group offers and individual privacy. Sporting and creative offers were perceived as positive. Maintaining interpersonal contact is very important for the respondents. The upcoming retirement was seen as positive by the majority of the respondents because of the associated “new freedom”. Only a few worried about the financial situation in old age.

Keywords

Organization of Retirement · Pension · Expectations · Leisure activities · Interviews

stellen von Intersubjektivität durch zwei Forscherinnen.

Eine Übersicht der Kategorien, die für die Auswertung verwendet wurden, zeigt ■ Tab. 1.

Ergebnisse

Die nachfolgenden Ergebnisse wurden mit Zitaten aus den Interviews unterfüt-

tert. Anhand der Anzahl der Zitate zu den einzelnen Themen zeigt sich, dass der Fokus unserer Interviewpartner auf der Freizeitgestaltung und den Hobbys lag.

Aktuelle Freizeitaktivitäten

Zum Themenkomplex der aktuellen Freizeitgestaltung und vorhandenen Hobbys

Tab. 1 Kategorien der Interviewauswertung

Kategorie	Unterkategorie
Aktuelle Freizeitgestaltung	Aktivitäten
	Aufenthaltort
	Gemeinschaft vs. Alleinsein
Bedeutung der Rente	Begriffsverständnis
	Verständnis der Konsequenzen des Renteneintritts
Zukunft	Vorstellungen darüber, wie die künftige freie Zeit genutzt wird
	Pläne
	Allein oder in Gemeinschaft
	Aufenthaltort
	Freizeitangebote
	Ruhestand/Rente
	Vorbereitung
	Persönliche Veränderungen
	Positive Assoziationen
	Negative Assoziationen

wurden 21 Aussagen gemacht. Knapp die Hälfte der Aussagen bezieht sich auf sportliche Aktivitäten, wie Tanzen, Fußballspielen, Tischtennispielen oder Spazierengehen. Kreative Aktivitäten, wie Musizieren, Lesen oder Stricken, stellen knapp ein Drittel der Aussagen dar.

Also, ich lese sehr gerne, und ich würde auch sagen, ich stricke sehr gerne. (WfbM-Beschäftigte mit intellektueller Beeinträchtigung, weiblich)

Also, außer Fußball gucke ich noch gern in die Sterne. Ich habe ein Planetarium bei mir zu Hause am Computer. (WfbM-Beschäftigter mit intellektueller Beeinträchtigung, männlich)

Vier Teilnehmende gaben an, gegenwärtig Angebote der gemeinschaftlichen Wohneinrichtung in Anspruch zu nehmen (Chor, Musikgruppe, Bürgerzentrum, Reisegruppe). Über die Hälfte der Befragten nutzen aktuell keine Freizeitangebote der Einrichtung der Eingliederungshilfe.

Tanzen, singen. Ich bin in der ... in dem Chor. (WfbM-Beschäftigte mit intellektueller Beeinträchtigung, weiblich)

Ich geh immer ins (Stadtteil-)Viertel (Café der gemeinschaftlichen Wohneinrichtung), dahin jeden Dienstag und Donnerstag. (WfbM-Beschäftigter mit intellektueller Beeinträchtigung, männlich)

Aktuelle Freizeitaktivitäten: Gemeinschaft vs. Alleinsein

Auf die Frage, ob die Teilnehmenden ihre Freizeit am liebsten allein oder in Gesellschaft einer oder mehrerer Personen verbringen, antworteten lediglich zwei Teilnehmende, dass sie ihre Freizeit am liebsten allein verbringen. Drei Teilnehmende gaben an, ihre Freizeit gern mit dem Partner zu verbringen. Andere gaben an, ihre Freizeit mit den eigenen Kindern oder Freunden zu verbringen. Sechs Personen bewerteten die Freizeitgestaltung in einer Gruppe als positiv.

Rente: Begriffs-/Bezugsverständnis

Sieben Personen kannten die Bedeutung des Begriffs „Rente“ im Sinne von Ruhestand. Der Begriff Rente wurde hier im Sinne von Ruhestand als die Zeit nach dem Ausscheiden aus der WfbM und nicht im Sinne finanzieller Transferleistungen verwendet. Im Gespräch mit den Werkstattbeschäftigten wurde jedoch der Begriff „Rente“ verwendet. Die in der Werkstatt übliche Sprachregelung ist, dass in der Regel von „Rente“ gesprochen wird, wenn von der Zeit nach der Beschäftigung in der WfbM die Rede ist.

Von den sieben Personen konnten fünf Teilnehmende mit dem Renteneintritt übliche Veränderungen benennen, wie z. B.:

Nicht mehr so viel arbeiten. (WfbM-Beschäftigte mit intellektueller Beeinträchtigung, weiblich)

Viel Freizeit. (WfbM-Beschäftigte mit intellektueller Beeinträchtigung, weiblich)

Es zeigt sich, dass kein lineares Bezugs- und Begriffsverständnis vorliegt. So gab es zwei Personen, die nicht sagen konnten, was mit dem Begriff Rente gemeint ist. Im weiteren Verlauf des Interviews zeigten sie, dass sie dennoch (vage) Vorstellungen davon hatten, was sie in dieser Zeit erwartet. Eine der Befragten wusste nicht, was Rente im Sinne von Ruhestand bedeutet, oder wann sie in den Ruhestand gehen wird. Dennoch hatte sie konkrete Pläne für den Ruhestand. Eine der Befragten hatte eine vage Idee vom Begriff Ruhestand und gab an, sich auf den Ruhestand zu freuen. Auf die Frage, welche Veränderungen der Ruhestand mit sich bringen würde, antwortete sie jedoch, dass sich nichts ändern wird.

Zukunft: Ruhestand/Rente – Vorbereitung

Sechs Personen gaben an, dass sie wissen, wann sie in den Ruhestand gehen werden. Vier Personen wussten es nicht. Zwei Teilnehmende, die angaben nicht zu wissen, wann sie in den Ruhestand gehen, fühlten sich jedoch auf ihren Ruhestand vorbereitet. Insgesamt fühlen sich 6 Teilnehmende auf den Ruhestand vorbereitet. Die Frage, ob der bevorstehende Ruhestand thematisiert wurde, wurde von 6 Personen bejaht. Zwei davon hatten das Thema eigeninitiativ angesprochen. Zwei weitere wurden von Mitarbeitenden der Einrichtung auf das Thema angesprochen und eine Person von ihrer Herkunftsfamilie. Bei der Beantwortung dieser Frage gab es keine Unterschiede zwischen denen, die ein Konzept vom Ruhestand hatten, und denen, die keines hatten.

Es ergab sich kein direkter Einfluss auf die Beantwortung dieser Frage durch die vorherige Frage nach dem Bezugs- und Begriffsverständnis von Rente. Mit anderen Worten, auch Menschen, die den Begriffs „Rente“ nicht mit Inhalt füllen konnten, fühlten sich z. T. auf den Ru-

Originalien

bestand vorbereitet (hier dann eher im praktischen als im konzeptionellen Sinn).

Zukunft: Ruhestand/Rente – persönliche Veränderungen

Auf die Frage, was sich mit dem Eintritt in den Ruhestand verändern wird, berichteten drei Personen, nicht mehr arbeiten müssen. Zwei Teilnehmende sahen keine Änderungen auf sich zukommen.

Ja, wie soll es weitergehen? Weiß ich nicht. Sitze ich zu Hause, gucke Fernsehen oder irgendwas. (WfbM-Beschäftigter mit intellektueller Beeinträchtigung, männlich)

Der Großteil der Aussagen bezog sich auf positive Veränderungen, wie beispielsweise auszuschlafen, Ruhe zu genießen, Freizeitaktivitäten nachzugehen oder in den Urlaub zu fahren. Zwei Teilnehmende gaben an, sich auf die Ruhe während des Ruhestands zu freuen. Dementsprechend planten sie, nur tageweise in die Seniorentagesstätte (STS) gehen zu wollen. Lediglich in einer Aussage wurde die finanzielle Veränderung angesprochen.

Und dann denke ich auch darüber nach: „Wo bleibe ich mal, mit dem wenigen finanziellen Polster, was ich habe?“ (WfbM-Beschäftigte mit psychischer Beeinträchtigung, weiblich)

Hinsichtlich der Pläne für die Rentenzeit bezogen sich 37 % der Aussagen auf zwischenmenschliche Aktivitäten, beispielsweise Zeit mit der Familie zu verbringen zu wollen, die Kolleg*innen und Mitarbeiter*innen der WfbM oder Wohngruppe zu besuchen, Freund*innen zu treffen und sich zu unterhalten.

Ja, sonst lesen, Hörbücher hören, mit meinem Mann was unternehmen, spazieren gehen, mit Freunden treffen. Kinder-/Enkelkinder habe ich, mein Sohn ist auch noch da. (WfbM-Beschäftigte mit intellektueller Beeinträchtigung, weiblich)

Weiterhin nannten die Befragten die Ausübung von Hobbys wie Malen, Kochen, Lesen, Musizieren oder sich körperlich zu betätigen, z. B. spazieren zu gehen.

Dann schön in Ruhe frühstücken, dann kann man noch schön durch die Stadt marschieren, was ich sonst auch Sonntag

immer gemacht habe. Was ich jetzt nicht mehr kann. Das sind jetzt die Pläne, die ich jetzt habe denn. (WfbM-Beschäftigter mit intellektueller Beeinträchtigung, männlich)

Zwei Befragte gaben an, im Ruhestand einem Minijob nachgehen zu wollen. Eine weitere Person möchte den Ruhestand mit ehrenamtlichen Tätigkeiten verbringen.

Und mit dem Grund, warum ich hier (...) angefangen habe, mal war, dass (...) zu allererst die Frage „Kann ich, wenn ich in Rente bin, 450 € hier weiterarbeiten?“ (...) Und deshalb wird es so sein, dass ich hier, auch wenn ich in Rente bin, wieder noch meine Vormittage verbringen werde. (Beschäftigte mit psychischer Beeinträchtigung, weiblich)

Naja, ich wollte mir das so machen wie mein Freund. Der arbeitet zwei Stunden noch in der [...] ehrenamtlich und mal gucken, ob ich das auch mache. (WfbM-Beschäftigte mit intellektueller Beeinträchtigung, weiblich)

Zukunft: Ruhestand/Rente – positive/negative Assoziationen

Sieben der Befragten gaben an, sich auf ihren Ruhestand zu freuen. Die häufigste Begründung hierfür war, ausschlafen zu wollen. Bei drei Personen ist der Ruhestand mit Sorgen verbunden, für zwei Personen waren Sorgen über die Finanzen der Grund, bei einer weiteren die Sorge um die Gesundheit im Alter. Das Thema Geld wurde in sieben Aussagen von vier Personen angesprochen, wobei dies in 3 Fällen mit negativen Assoziationen verbunden war.

Also mit dem Wort Rente verbinde ich also erstmal kein Geld. (Beschäftigte mit psychischer Beeinträchtigung, weiblich)

Da muss man auch gucken, wie das geldmäßig hinkommt oder so. (WfbM-Beschäftigter mit intellektueller Beeinträchtigung, männlich)

Zukunft: Vorstellungen darüber, wie die künftige freie Zeit genutzt wird

Nachdem eingangs die aktuelle Freizeitgestaltung erfragt wurde, geht es in diesem Abschnitt darum, mögliche Vorstellungen und Ideen für die künftige Freizeitgestaltung zu erfassen. Neben dem täglichen Besuch in der STN bietet die Einrichtung zusätzliche Einzelaktivitäten, wie z. B. Sportangebote oder Seniorenstammtische, an. Die STS als auch die einzelnen Gruppenangebote waren allen Interviewten bekannt, deshalb schien es nicht notwendig, im Rahmen der Interviews explizit darauf hinzuweisen.

Auf die Frage, ob und welche Angebote der Einrichtung die Befragten in Anspruch nehmen würden, antworteten drei Personen, dass sie gern die Angebote der STS annehmen würden. Eine Person berichtete, gern an Sportangeboten teilnehmen zu wollen, und zwei weitere Personen äußerten den Wunsch nach speziellen Angeboten für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung.

Zwei Befragte gaben an, kein Interesse an Angeboten der Einrichtung zu haben.

Ich finde das aber gut, dass die [...] (Einrichtung)] was macht. Es gibt andere, die alleinstehend sind und alleine sind, die nehmen das bestimmt gern an, solche Angebote. Aber ich bin schon mit Familie [gemeint ist hier die eigene Kernfamilie] ausgefüllt. (WfbM-Beschäftigte mit intellektueller Beeinträchtigung, weiblich)

Nein, nicht. Ne, ne. Ich bin so ausgefüllt, denke ich mir mal. (WfbM-Beschäftigte mit psychischer Beeinträchtigung, weiblich)

Diskussion und Schlussfolgerung

Aus den Interviews geht hervor, dass ein Teil der angehenden Ruheständler, die in der WfbM arbeiten, sehr genaue Vorstellungen von seinem Ruhestand hat. Fast die Hälfte der Befragten hatte keine Ideen zur Gestaltung des Ruhestands, wodurch der Ruhestand zu einem unerwartet eintretenden Ereignis werden kann. Daraus ergibt sich die Forderung

gen nach Vorbereitungsmaßnahmen auf den Ruhestand seitens der gemeinschaftlichen Wohneinrichtung [7]. Die Befragten wünschen sich mehrheitlich eine Balance von Gruppenaktivitäten und Zeit, die selbstbestimmt allein verbracht wird; dies gilt sowohl für Menschen mit intellektueller als auch psychischer Beeinträchtigung.

Unsere Ergebnisse sind im Sinne einer exemplarischen Pilotstudie zu interpretieren. Aufgrund der geringen Anzahl von Interviewpartnern sind grundsätzliche Verallgemeinerungen nicht möglich. Grenzen der Verallgemeinerung ergeben sich weiterhin dadurch, dass unsere Interviewpartner ausschließlich in WfbM rekrutiert wurden. Basierend auf den Interviews können dementsprechend keine Aussagen gemacht werden, über Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung, die auf dem ersten Arbeitsmarkt oder in Inklusionsfirmen tätig sind, ebenso wenig wie über Menschen, die in der Tagesförderung betreut werden.

Um die Realität in der Praxis möglichst gut abbilden zu können, wurden sowohl Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung als auch Menschen mit psychischer Beeinträchtigung einbezogen. Grundsätzlich konnten bei der Beantwortung der Fragen inhaltlich keine Unterschiede zwischen den Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und psychischer Beeinträchtigung festgestellt werden. In einem Punkt unterschieden sich jedoch die Antworten der Menschen mit psychischer Beeinträchtigung von denen mit intellektueller Beeinträchtigung; sie äußerten häufiger Sorgen und zwar im Hinblick auf ihre finanzielle Situation und ihren gesundheitlichen Zustand. Hier stand besonders ihre psychische Verfassung im Vordergrund. Weiterhin ist festzuhalten, dass die Menschen mit psychischer Beeinträchtigung sich eloquenter und detailreicher zu den gestellten Fragen äußerten, auch wenn die angesprochenen Themen die gleichen waren.

Weiterhin äusserten die Interviewten das Bedürfnis, Dinge in Ruhe zu erledigen und sich dafür Zeit nehmen zu können, vorhanden ist. Jedoch wird auch ein Ausgleich zwischen individuellem Freiraum und strukturierter Aktivität mit an-

deren Menschen gewünscht. Havemann und Stöppler betonen, dass sowohl das Ermöglichen von Bewegung als auch das Schaffen von Rückzugsmöglichkeiten gegeben sein sollte [9]. Mit dem häufig geäußerten Wunsch, auszuschlafen und freie Zeit zu haben, rückt das Thema Wohnen in den Fokus. So betont auch Dieckmann [6] die Wichtigkeit des Themas Wohnen, dass in dieser Lebensphase von besonderer Bedeutung ist, und neben einem funktionalen auch einen emotionalen Aspekt hat. Ebenso unterstreicht Kuhn [13] die Wichtigkeit der Wohnsituation und das Gefühl „zu Hause zu sein“ für diesen Personenkreis.

Um dem Wunsch nach einem Ausgleich zwischen individuell gestaltetem Freiraum und strukturierten Aktivitäten mit anderen zu entsprechen, sollten die Angebote der Freizeitgestaltung im Ruhestand modular gestaltet und individuell wählbar sein und altersgerecht ausgebaut werden. Dementsprechend sollten alle Einrichtungen der Eingliederungshilfe ihre personellen und strukturellen Rahmenbedingungen weiterentwickeln. Viele Einrichtungen des gemeinschaftlichen Wohnens halten sowohl Freizeitangebote für Menschen in gemeinschaftlichen Wohnformen als auch für ambulant betreut wohnende Menschen, selbstständig wohnende Menschen oder Menschen, die bei Angehörigen wohnen, vor. Angebote der Seniorenbegleitung sollen nicht Personen in bestimmten Wohnformen diskriminieren, sondern für alle Personen zugänglich sein, unabhängig von der Wohnform, in der sie leben. Die Fortschreibung bestehender tagesstrukturierender Abläufe in Form von STS mit verbindlicher Teilnahme ist in Zeiten der Individualisierung von Teilhabeleistungen [3] keine angemessene und zeitgemäße Option. Dies entspricht nicht mehr den Grundsätzen der Individualität oder denen der Selbstbestimmung von Menschen mit intellektueller oder psychischer Beeinträchtigung, wie es im Bundesteilhabegesetz festgeschrieben ist [3]. So fordern auch Klein-Haar und Roters-Möller [12], dass sich die Freizeitgestaltung an den persönlichen Eigenheiten und Bedürfnissen der Zielgruppe orientieren sollte. Weiterhin fordern sie, dass die derzeit vorherrschenden tages-

strukturierende Gruppenangebote durch Alternativen zu ersetzen sind, bei denen die Individualität und die Vielfalt an Wünschen und Bedürfnissen berücksichtigt werden kann. Die Ergebnisse der semistrukturierten Interviews von Buys et al. [4] untermauern diese Position: Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung wünschen sich die Bereiche des Lebens, die ihnen Freude bereiten, auch im Ruhestand fortzusetzen. Darüber hinaus wünschen sie sich mehr Kontrolle über ihr Leben und sinnstiftende Tätigkeiten. Mentale Anregung, Freundschaft, zuverlässige Unterstützung und Sicherheit wurden von den Befragten als relevante Punkte genannt [1].

Das Thema Gesundheit im Alter wurde in den Interviews 2-mal in Bezug auf eingeschränkte Handlungs- und Wahlmöglichkeiten genannt. Der Alterungsprozess von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung verläuft ähnlich wie der der Gesamtbevölkerung. Allerdings treten bei dieser Personengruppe häufiger Krankheiten im Alter auf [9], die z. T. eine Pflegebedürftigkeit nach sich ziehen. Sobald die Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung pflegebedürftig werden, kommen die Einrichtungen des gemeinschaftlichen Wohnens an ihre Grenze, da die bestehenden Strukturen in der Regel nicht auf Pflegebedürftige ausgerichtet sind und es zudem an ausgebildetem Pflegepersonal mangelt [26].

Drei der Befragten konnten sich vorstellen, im Ruhestand eine STS zu besuchen. Hier gilt es zu berücksichtigen, dass die STS seit Jahren ein fester Bestandteil des Angebots der Einrichtung sind und diese bei den Werkstattbeschäftigten gut bekannt sind. In der Vergangenheit war es üblich, dass auf das Ende der Beschäftigung in der Werkstatt der Übergang in die STS folgte. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sich einige der Befragten den Besuch der STS vorstellen können, da dies jahrelang das gängige Angebot im Ruhestand war. Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung fällt es schwer, sich Alternativen zu dem Bekannten vorzustellen. Daher kann diese Aussage nicht als expliziter Wunsch nach einem regelmäßigen Besuch in der Seniorentagestätte verstanden werden.

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass viele der Befragten Gruppenangebote nutzen würden und ein grundsätzliches Interesse an derartigen Angeboten vorhanden ist. Zentral ist der Wunsch nach der Wahlmöglichkeit zwischen mehreren attraktiven und adäquaten Freizeitangeboten. Deutlich wird hier insbesondere, dass die Auswahl von Angeboten nach Interesse gewünscht wird, was durch die Individualisierung von Teilhabeleistungen durch das Bundesteilhabegesetz möglich geworden ist [3]. Das derzeit übliche gebundene Freizeitangebot der STS mit einem verpflichtenden Programm an 5 Tagen in der Woche wird von vielen zukünftigen Ruheständlern als zu starr wahrgenommen. Aktuell sind sowohl sportliche als auch kreative Aktivitäten Teil der Freizeitgestaltung der Befragten. Hier wird großenteils die Fortschreibung der aktuellen Freizeitgestaltung gewünscht. Betont wurde weiterhin der Wunsch nach zielgruppenspezifischen modularen Angeboten. Inklusive Freizeitangebote gemeinsam mit und für älter werdende Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung wurden ebenfalls genannt. Freizeitangebote aus der Altenhilfe, wie beispielsweise die „Weckworte“ [19] oder das „Kreative Geschichtenerfinden“ [20], können hier entsprechend adaptiert werden. Kabsch [11] fordert in diesen Zusammenhang, dass eine selbstbestimmte Form des würdevollen Alterns Priorität haben sollte und ggf. mit Unterstützung realisierbar sein sollte.

Des Weiteren wird der Wunsch nach Aufgaben im Ruhestand geäußert. In den von uns geführten Interviews wurde von einigen Teilnehmenden geäußert, dass sie überlegen, Minijobs oder ehrenamtliche Tätigkeiten auszuüben. Nach Mair [16] wird „Arbeit“ grundsätzlich als positiv erlebt, weshalb viele Menschen auch im Alter den Wunsch nach einer Tätigkeit haben. Diese Aufgaben sollten Sinn ergeben, die Menschen fordern und das Gefühl vermitteln, teilzuhaben und etwas zu leisten. Gleichzeitig sollten diese Tätigkeiten frei wählbar sein und die selbstbestimmte Ruhestandsgestaltung dabei im Vordergrund stehen. Um diesem Wunsch nachzukommen, ist die Schaffung von Wahlmöglichkeiten unverzichtbar [16].

Arbeit wird jedoch nicht nur als Zeitvertreib genutzt, sondern auch als finanzielle Einnahmequelle während des Ruhestands gesehen. Drei Personen gaben an, sich Sorgen um ihre finanzielle Situation zu machen, zwei von ihnen planen, während ihres Ruhestands auf 450-€-Basis weiter zu arbeiten. Diese Aussagen verdeutlichen die Notwendigkeit, eine angemessene Finanzierung des Ruhestands zu gewährleisten, um einer vorprogrammierten Altersarmut dieses Personenkreises entgegenzuwirken.

Fazit für die Praxis

- Die Weiterentwicklung von Angeboten zur Vorbereitung auf den Ruhestand ist notwendig.
- Wahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen modularen Freizeitangeboten für Ruheständler sollten realisiert werden.
- Wichtig ist die Balance zwischen strukturierten Gruppenangeboten und individuell gestalteter Zeit für Ruheständler mit intellektueller und psychischer Beeinträchtigung.
- Flexible Gestaltung von tagesstrukturierenden Maßnahmen.
- Finanzielle Sicherung des Ruhestands für Menschen mit intellektueller und psychischer Beeinträchtigung, damit eine weitere (geringfügige) Berufstätigkeit eine freiwillige Entscheidung ist.
- Gesundheitspräventive Angebote im Ruhestand, um altersbedingten gesundheitlichen Einschränkungen vorzubeugen.

Korrespondenzadresse



Prof. Dr. Sandra Verena Müller
Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften
Wolfenbüttel, Deutschland
s-v.mueller@ostfalia.de

Einhaltung ethischer Richtlinien

Interessenkonflikt. M. Gentz, F. Strickrodt und S.V. Müller geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Alle beschriebenen Untersuchungen am Menschen oder an menschlichem Gewebe wurden mit Zustimmung der zuständigen Ethikkommission, im Einklang mit nationalem Recht sowie gemäß der Deklaration von Helsinki von 1975 (in der aktuellen, überarbeiteten Fassung) durchgeführt. Von allen Beteiligten liegt eine Einverständniserklärung vor.

Literatur

1. Bigby C (2004) Ageing with a lifelong disability: a guide to practice, program and policy issues for human services professionals. Jessica Kingsley, London, Philadelphia
2. Bigby C, Wilson NJ, Balandin S et al (2011) Disconnected expectations: staff, family, and supported employee perspectives about retirement. *J Intellect Dev Disabil* 36:167–174
3. BMAS (2020) Bundesteilhabegesetz. <https://www.bmas.de/DE/Schwerpunkte/Inklusion/bundesteilhabegesetz.html>. Zugegriffen: 9. Apr. 2020
4. Buys L, Boulton-Lewis G, Tedman-Jones J et al (2008) Issues of active ageing: perceptions of older people with lifelong intellectual disability. *Australas J Ageing* 27:67–71
5. Dieckmann F, Giovis C, Offergeld J (2015) The life expectancy of people with intellectual disability in Germany. *J Appl Res Intellect Disabil* 28:373–382
6. Dieckmann F, Schäper S, Thimm A, Dieckmann P, Dluhosch S, Lucas A (2015) Die Lebenssituation älterer Menschen mit lebenslanger Behinderung in Nordrhein-Westfalen. In: Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg) Schriftenreihe des MAIS zur Berichterstattung über die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung in Nordrhein-Westfalen, Bd. 2
7. Franz D (2016) Menschen mit geistiger Behinderung im Alter: Impulse zur inklusiven Weiterentwicklung der Dienste und Einrichtungen. Lebenshilfe-Verlag, Marburg (Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung (Hrsg))
8. Goods N, Millsteed J (2016) Understanding retirement for ageing adults with a disability in supported employment. *Br J Occup Ther* 79:713–721
9. Haveman M, Stöppler R (2010) Altern mit geistiger Behinderung. Grundlagen und Perspektiven für Begleitung, Bildung und Rehabilitation, 2. Aufl. Kohlhammer, Stuttgart
10. Hershenson DB (2015) The individual plan for retirement: a missing part of plan development with older consumers. *Rehabil Couns Bull* 59:9–17
11. Kabsch J (Hrsg) (2018) Projekt „Leben Alter – Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung im Alter“. Projektbericht und Bewertung der Ergebnisse. Lebenshilfe Verlag, Marburg
12. Klein-Haar AK, Roters-Möller S (2010) Den Ruhestand gestalten lernen. „Gute Praxis“, wenn Menschen mit Behinderungen in den Ruhestand gehen. *Informationsd Altersfr* 37:9–14
13. Kuhn C (2018) Praxisnah: Die „Tecklenburger Biografie Methode“. Ein Weg zur systematischen Erfassung der individuell sinnlichen Vorlieben von Menschen mit Lernschwierigkeiten. *Demenz* 39:26–27
14. Lamnek S (2010) Qualitative Sozialforschung: Lehrbuch, 5. Aufl. Beltz, Weinheim und Basel
15. Lindmeier B, Windheuser J, Riecken A et al (2012) „Andersalt!?“ Ergebnisse des Forschungsprojektes

„Lebensqualität für Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung“. Technische Informationsbibliothek u. Universitätsbibliothek, Osnabrück

16. Mair H (2012) Den Ruhestand gestalten lernen. Alter und Behinderung – Behinderung und Alter. Herausforderungen für die Gesellschaft. Deutsches Rotes Kreuz e. V., Berlin, S 84–96
17. Mayring P (2010) Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 11. Aufl. Beltz, Weinheim und Basel
18. Mayring P (2016) Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken, 6. Aufl. Beltz, Weinheim und Basel
19. Müller SV, Focke V (2015) „Weckworte“ – Alzpoetry zur Steigerung der Lebensqualität von älteren Menschen mit geistiger Behinderung und Demenz. Teilhabe 54:68–71
20. Müller SV, Aust J (2017) „Kreatives Geschichtenerfinden“ in kleinen und großen Gruppen. Möglichkeit zum Erhalt der Kommunikationsfähigkeit bei geistiger Behinderung und Demenz. Erwachsenenbildung und Behinderung Alter und Demenz Was vermag Bildung? 28:29–40
21. Müller SV, Gentz M, Oelmann F (2019) Renteneintritte von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen. Pro Alter 51:63–66
22. Schuh M, Kirvel S, Oliva H (2014) Abschlussbericht Tagesgestaltung und Tagesstruktur für ältere Menschen mit Behinderung. Foges, Köln
23. Statistisches Bundesamt (2009) Statistik der schwerbehinderten Menschen. Kurzbericht 2007. Destatis, Wiesbaden
24. Statistisches Bundesamt (2018) Statistik der schwerbehinderten Menschen. Kurzbericht 2017. Destatis, Wiesbaden
25. Theunissen G (2002) Altenbildung und Behinderung. Impulse für die Arbeit mit Menschen, die als lern- und geistig behindert gelten (Heilpädagogische Handlungsfelder in Schule und sozialer Arbeit). Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb
26. Zander M, Zander M (Hrsg) (2016) Behindert alt werden-spezifische Lebenslagen und Bedarfe. In: Expertise zum Siebten Altenbericht der Bundesregierung (Hrsg) Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/49886/ssoar-2016-zander-Behindert_alt_werden_-_spezifische.pdf?sequence=1. Zugegriffen: 26. März 2018

Europäisches Forschungsprojekt Communicare will die Kommunikationsfähigkeiten von Pflegenden verbessern



Unter der Leitung des Wohlfahrtswerks wird an virtuellen Trainings gearbeitet

Durch die Corona-Pandemie wurden die Entwicklungen im Bereich des E-Learnings beschleunigt. So sind generell mehr Geräte zur Nutzung digitaler Angebote im Einsatz und die Kompetenzen zur Nutzung sind gestiegen. Auch Angehörige von Menschen, die über ambulante Dienste oder im Pflegeheim versorgt werden, können auf diesem Weg nun oftmals besser erreicht werden. Virtuelle Trainingskurse zu Pflegethemen stellen daher eine zukunftsweisende Weiterbildungsmöglichkeit dar – sowohl für Fachpersonal als auch im privaten Umfeld. Das europäische Projekt „Communicare“ entwickelt unter der Leitung des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg eine digitale Lernplattform, die sich dem Thema „Kommunikation“ in der Pflege widmet.

Zur Steigerung der Lebensqualität ist es für gepflegte Personen wichtig, dass ihre Wünsche und Bedürfnisse von den Pflegenden verstanden werden. Für Angehörige wie für Fachkräfte lohnt es sich daher gleichermaßen, ihre Kommunikationsfähigkeiten zu trainieren. Das wird umso wichtiger, wenn die Bedingungen erschwert sind, beispielsweise beim Gepflegten die Hörfähigkeit eingeschränkt ist oder eine dementielle Erkrankung vorliegt. Genau hier setzt Communicare an: Ziel des Projekts ist es, mit der Trainingsplattform für alle an der Pflege Beteiligten eine gute Unterstützung zu bieten, um in der Kommunikation sicherer zu werden und sich mit anderen über die eigenen Erfahrungen austauschen zu können.

Praxisnah entwickelt und erprobt

Im ersten Schritt untersucht das Forschungsteam Faktoren, die für das Gelingen der Kommunikation im Alltag entscheidend sind. Interviews mit Pflegenden und eine breite Auswertung der Fachliteratur bilden die Grundlage für das weitere Projekt.

Im zweiten Schritt geht es bei Communicare um die konkrete Entwicklung von Trainingsmöglichkeiten: Typische Alltagssituationen werden definiert und unterschiedliche Reaktionsmöglichkeiten mit deren Wirkung aufgezeigt. Beispiele demonstrieren, wie gute Kommunikation mit der gepflegten Person aussehen kann. Daraus entstehen Aufgabenstellungen und Materialien, die auf einer E-Learning-Plattform eingestellt werden. Ein Forum zum Austausch der trainierenden Nutzer ist ebenfalls vorgesehen, um das Potenzial zur Selbsthilfe zu unterstützen.

Die Funktionalität und Akzeptanz der Plattform gilt es zunächst zu testen und zu optimieren, bevor sie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Dabei ermöglicht es der europäische Rahmen des Projekts, vielfältige Erfahrungen aus den beteiligten Ländern einfließen zu lassen: Die Evaluationsphase wird in Deutschland, Österreich, Italien und Griechenland mit unterschiedlicher Akzentsetzung auf Fachpersonal oder pflegende Angehörige durchgeführt.

Die E-Learningplattform wird zum Projektabschluss 2023 veröffentlicht.

Das Projekt Communicare wird im Rahmen des Programms Erasmus+ gefördert und läuft drei Jahre bis zum Sommer 2023.

Die Projektpartner und ihre Steuerungsfunktionen:

Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg, Stuttgart

www.wohlfahrtswerk.de

Konsortialführer, Kommunikation und Koordination

Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart

www.dhbw-stuttgart.de

Bildungs- und Trainingsinhalte; Curriculum

Berufsförderinstitut Oberösterreich: <https://www.bfi-ooe.at/de>